

ten, und zwar die Kirche 1694 bis 1704 an Stelle des Kovakischen Hauses, das Benefiziatenhaus 1698 und 1699 an Stelle des Gugel- oder Kiemerhauses, der murseitige Teil des Klostergebäudes 1702 und 1703, der Teil Ecke Ursulinenplatz und Sackstraße um 1705 an Stelle des Mauerburgischen Hauses. Am Nordwestflügel (gegen das Ledererhaus zu) wurde 1707 gearbeitet, der Mittelteil, Sackstraßenseite, entstand 1715 an Stelle des Leislichhauses, die nördliche Ecke gegen die Sackstraße und das Ledererhaus ersetzte 1722 das Armprunnerische Haus. Damit war das Kloster vollendet.

Die wichtigsten Abmessungen des Klosterbaues waren folgende: Die Front zur Sackstraße war 50 m lang und 14,1 m hoch. Jene zum Ursulinenplatz 14 m lang, 14,1 m hoch; die murseitige Front hatte eine Länge von 70 m und eine Höhe von 15,7 m; die südliche Hälfte dieser Front sprang um 3 m gegen die nördliche Hälfte vor. Geschosshöhe: ebenerdig, Sackstraßenseite 2,90 m; murseitig 4,50 m; 1. Stock 4,20 m; 2. Stock 3,40 m; 3. Stock 3,60 m. Das Niveau des Erdbodens murseitig lag um 1,60 m tiefer als jenes an Seite der Sackstraße.

Zwischen dem Kloster und dem Murfluß zog sich eine etwas über 100 m lange Bastei hin, welche am erhöhten Nord- und Südenbe je einen Kasemattenraum enthielt. Die schweren Gewölbe derselben wurden durch einen gewaltigen Mittelpfeiler getragen. Die nördliche Kasematte diente dem Kloster als Holz- und Kohlenlagerraum, die südliche war wegen Grundwasser großenteils unbenutzbar. Die Bastei, die ihre ursprüngliche, im Fünfeck vorspringende Form beim Hochwasser im Frühjahr 1827 einbüßte, trug den Klostergarten. 6 m unter dem Niveau desselben gelegen, schloß sich im Norden der Garten des Ledererhauses Steiner an, im Süden jener des Kaminsgermeisters Geißler. Der Steinergarten schob sich in einer Länge von 25 m zwischen dem nördlichen Teil des murseitigen Klosterbaues und der Mur ein. Vom nördlichen Ende des Klostergartens führte ein ebener Holzgang in die im 1. Stock (ober der Waschküche) gelegene Klosterküche.

Zwischen dem Kloster und dem Ledererhause zog sich eine durchschnittlich 1 m breite und 38 m lange „Reiche“ hin, die einerseits durch eine Tür von der Sackstraße aus zugänglich war, anderseits in die Steinersche Werkstatt mündete. Vom Kloster aus war die Reiche nicht

zugänglich. Sie bog sich in doppelt gebrochenem Linienzug etwas nach rechts.

Der sackstraßenseitige Flügel des Klosters wurde mit dem etwas schräg sich nach Süden hin entfernenden murseitigen durch zwei Querbauten verbunden. Auf diese Weise entstanden drei Höfe. Der schmale zunächst der Kirche hieß der Kirchenhof oder (nach einer hier befindlichen Lourdesgrotte) das Marienhöferl. Der Haupthof bildete ein Rechteck von annähernd 13 zu 20 m und enthielt in der Mitte einen Brunnen. Gegen die Abschlußmauer zur Reiche war als dritter und kleinster Hof das einen Schweinestall enthaltende „Sauhöferl“.

Zwischen dem Steinergarten und dem Klosterbau stand schräg laufend mit dem Kloster ein zum Ledererhause gehöriges Magazin, das mit dem Kloster einen zu letzterem gehörigen keilförmigen Hof umschloß, welcher am Ende gegen die Bastei zu 2 m, am nördlichen Ende 5 m breit war, bei einer Länge von rund 18 m. Der mittlere Teil des Klostergartens wurde vom Kloster durch einen Fahrweg getrennt, der ein Einfahrtstor gegen die Hafnergasse zu hatte und beiderseits abfallend zu den Türen der Kasemattenräume führte.

In der Ecke zwischen dem Benefiziatenhaus und der Kirche, unter den Fenstern der Sakristei, lag, etwas vertieft, das kleine Apothekergärtchen, in dem die Schwester Apothekerin ihre Heilkräuter zog.

Die Kirche.

Deren ältester Teil war das (nördlich anschließende) fünf Stufen tieferliegende Seitenschiff. Es wurde von einer Gräfin Wagensperg erbaut und am 1. Mai 1695 hier die erste heilige Messe gelesen. Zum Hauptteil der Kirche wurde an Stelle des Hochaltars am 19. Juni 1696 vom Fürstbischof Grafen Josef Thun der Grundstein gelegt. Die Einweihung erfolgte durch Fürstbischof Graf Wagensperg am 21. September 1704.

Die Kirche, im einfachen Barockstil erbaut, zeigt in ihrem Grundriß den Typus der Jesuitenkirchen. Schaufseite: Über einem kräftigen Sockel erheben sich zwei mächtige Säulen, die das weitaufladende, mehrfach verkröpfte Hauptgesimse tragen und die Schaufseite in drei Teile teilen. An den Seiten schließen Pfeiler den unter dem Hauptgesimse gelegenen Teil die Schaufseite ab. Ober dem Hauptgesimse erhebt

sich in der Mitte ein zweites Geschoß in Form eines von Säulen getragenen verkröpften Rundbogengiebels, während rechts und links das Gesimse der sich in Bogen senkenden Mauer in zwei gewaltige Voluten ausläuft, auf denen Engelsfiguren stehen. Über dem mit einem Flachbogengesimse abschließenden Portal erhebt sich die Figur des Erzengels Michael mit der Wage. Ober demselben befindet sich ein großes Fenster. Im rechten und linken Felde der Schaufseite stehen in muschelbekrönten Mauer-nischen die gewaltigen, überlebensgroßen Figuren der Unbefleckten Gottesmutter und des hl. Josef. In der großen, ebenfalls durch eine Muschel abgeschlossenen Nische des Obergeschosses erscheinen auf einem Wolkenhron die Figuren von Gottvater und Gottsohn, während darüber als Flachrelief inmitten eines Wolkenkranzes die Taube des Heiligen Geistes schwebt.

Der Kirchenbau bedeckt eine Fläche (samt Sakristei und Nebenschiff) von 21 zu 36 m. Das Hauptschiff ist 27 m lang bei einer Breite von 10 m, das früher nördlich angehängte Seitenschiff maß 18 m in der Länge und 3,5 m in der Breite. Die lichte Höhe des Hauptschiffes ist 14 m, jene des tiefer gelegenen Seitenschiffes 7 m.

Das Innere der Kirche: Das Schiff ist von vier Gewölbejochen überspannt, deren eines das Presbyterium bildet. Der Musikchor erstreckt sich ebenfalls über die Breite eines Joches. Das Schiff wird von schmalen, 6 m hohen Seitenkapellen begleitet, über denen sich (in gleicher Höhe mit dem Musikchor) Dratorien befinden. Das Presbyterium schließt gerade ab und bietet Raum für einen mächtigen Hochaltar. Dieser füllt demnach auch die Wand völlig aus und beherrscht den ganzen Kirchenraum. Die einfachen Kreuzgewölbe erheben sich über einem ganz gewaltigen, weitaufladenden Gesimse, das über den zwischen den Seitenkapellen aufstrebenden Pfeilern nach deren gegliedertem Form verkröpft ist.

Der Hochaltar: Hölzerner Wandaufbau mit Seitentüren. Der Mittelteil wird jederseits von vier mächtigen Säulen flankiert, von denen zwei das weit vorspringende, stark bewegte Gebälk tragen. Den Oberteil bildet eine nach vorne in Voluten auslaufende, reich verzierte, durch größere und kleinere Engel flankierte flache Nische, ober der die Figur des Glaubens thronet, während jene von Hoffnung und Liebe die Seitentüren im unteren Geschoße krönen. Das

Hauptbild der heiligsten Dreifaltigkeit hat 1702 die Fürstin von Eggenberg vom steirischen Maler Joh. Veit Haudeh (gest. 1746) um fünfzig Taler malen lassen. Ober dem Bilde befindet sich eine Wappenkartusche. Das von zwei Engeln getragene ovale Oberbild des hl. Josef brachte M. Ottilia Weinberger 1687 aus Klagenfurt. Neben den Säulen stehen vier vergoldete, überlebensgroße Figuren der Kirchenlehrer Hieronymus, Gregor der Große, Ambrosius und Augustinus. Reichher Barocktabernakel in der üblichen Form des 18. Jahrhunderts überhöht vom Lamme auf dem Buche der Offenbarung und begleitet von anbetenden Engeln. Bis 1900 war er innen mit Spiegeln ausgekleidet und besaß eine mechanische Vorrichtung zum Öffnen der Türen bei gleichzeitigem Vorschieben der Monstranze. Die alte Marmorfassung des Hochaltars wurde bei der Erneuerung im Jahre 1902 durch eine nicht befriedigende, graugelbe, langweilige Farbe ersetzt. Leider ist bei dieser Gelegenheit auch manches von den reichen Verzierungen verschwunden.

Der frühere Hochaltar, von dem sich kein Bild erhalten hatte, wurde im Sommer 1731 abgetragen, um dem jetzigen Platz zu machen. Er soll einen Tabernakel aus Ebenholz gehabt haben mit Stein- und Holzeinlagen, der angeblich aus einem 1697 von der Gräfin Wagensperg gespendeten alten Schreibkasten auf Klosterkosten gemacht wurde. Der gegenwärtige Hochaltar wurde am 13. Oktober 1731 vollendet. Die „Feldmarschallin“ Welsmann hatte 2000 Gulden dazu gespendet. 1793 wurde der Hochaltar gründlich ausgebessert und am Weihnachtstage desselben Jahres ist der gegenwärtige Tabernakel aufgestellt worden.

Die Seitenaltäre.

Evangelienseite:

1. Nächst der Kanzel: Altar des hl. Dismas und Thaddäus (später Angela). Je zwei Säulen rechts und links tragen das stark verkröpfte, über dem Hauptbilde aufgebogene Gebälk, welches sich in ähnlicher Form über dem Oberbild wiederholt. Auf den Voluten, die den Auslauf des Obertheiles bilden, sitzen Engeln. Dieser Altar wurde 1701 von Meyal, Erzpriester der Stadtpfarrkirche, gestiftet. Der Altar hat heute die Form von der Neugestaltung im Jahre 1734. Das Bild St. Angela ist von oder nach Weinmann. Wastler irrt, wenn er das Bild St. Ursula betitelt (Seite 178). Die

hl. Angela steht nebst einem Engel vor dem Gekreuzigten, mit der rechten Hand ein Herz zu ihm erhebend. Von den Schulschwestern wurde nach 1902 das Bild gegen das Maria-Empfängnis-Bild (vom ersten Altar an der Epistelseite) ausgewechselt, doch um den Titel zu wahren, als Oberbild ein neues der hl. Angela, Stifterin der Soz. St. Ursula, angebracht.

Neben dem Altar berichtet eine kleine Mar-mortafel beim Fenster, deren Text später gebracht wird, von einer Wohltätigkeitsstiftung des genannten Pfarrers Mehak.

2. Mitte: Zwischen zwei Säulen, die einen gesprengten, eingerollten Giebel tragen, das unverhältnismäßig breite Hauptbild in schmalen Goldrahmen, darüber ein vergoldeter Baldachin. Auf den Giebelstücken sitzen Englein, zwischen denen sich das von Voluten besetzte und von einem geschweiften Gebälk bekrönte Oberbild erhebt. St. Ursula, von einem Pfeil getroffen, wird von einem Engel aufgefangen. Im Hintergrund die Tötung ihrer Gefährtinnen. Das Bild ist von Kemp und wurde 1687 von Matthias Sartori dem Kloster geschenkt. Das Oberbild zeigt die heiligste Dreifaltigkeit.

3. Unter dem Musikchor: Aufbau wie bei Nr. 2. Hauptbild: St. Donatus, darüber der segnende Gottvater mit der Weltkugel. Oberbild: St. Petrus Martyr mit Lorbeerkranz, Palmzweig, Buch und Kreuz. Brust und Haupt sind von einem Schwerte durchbohrt. Im Hintergrund bergige Landschaft. Der höchste Gipfel trägt ein Kreuz. Rechts unten seine Ermordung durch zwei Männer.

Epistelseite:

4. Aufbau wie bei Nr. 1 nächst dem Hochaltar. Hauptbild: jenes der Unbefleckten Empfängnis, heute durch St. Angela ersetzt. Oben: das göttliche Herz der Liebe.

5. Mitte: Aufbau wie bei Nr. 2. Hauptbild: St. Joachim, in der Rechten eine Kerze haltend, mit der Linken die kleine Maria umschlingend, bringt selbe dem Gottvater dar, der auf engelgetragenen Wolken thronet. Oberbild: Die hl. Anna unterrichtet die heilige Jungfrau aus einem Buche. Das Hauptbild wird auch „Mariä Opferung“ genannt und ist von Weiskirchner. Es wurde vom Eggenbergischen Rentmeister v. Auersperg gespendet. Den ursprünglichen Joachim-und-Anna-Altar hatte 1698 Frau Theresie Nebelin herstellen lassen.

6. Unter dem Musikchor rechts: Zwei Säulen tragen das stärker als bei den übrigen Altären vorspringende schräggestellte Gebälk mit eingerollten Giebelstücken, auf denen Engel knien. Kleines Hauptbild im prächtigen, sehr reich verzierten Rahmen. Darüber flacher Baldachin. Das Oberbild paßt sich in der Form dem geschweiften Aufsatz an. Hauptbild: St. Anna 1764. Oberhalb die Ölbergzene.

Die Seitenaltäre wurden 1734 „in Gips Märbel“ erneuert auf Kosten einer ungarischen Dame namens Szegedi, deren Sohn als Jesuit in dieser Kirche primiziert hatte.

Kanzel.

1699 schenkte — so heißt es — die Fürstin von Eggenberg dem Kloster einen reich eingelegeten Schrank. Daraus wurde auf Rechnung des Klosters die herrliche, viel zu wenig bewunderte Kanzel verfertigt. Sie ist aus Ebenholz mit Elfenbein-, Perlmutter- und Schildpatteinlagen in reichster Barockarchitektur ausgeführt. Am Schalldeckel erhebt sich, auf einem Unterbau von mehreren Stufen, ein prächtiges Tempelchen, gekrönt von der segnenden Figur Gottvaters, in der linken Hand eine blaue Weltkugel haltend. Die Kanzelbrüstung ist durch Gesimse und gedrehte Säulen mit vergoldeten Postamenten und Kapitälern reich gegliedert. Die Felder dazwischen zeigen prächtige Einlegearbeit; sie werden verdeckt durch hölzerne Platten mit vergoldeter Hochreliefgoldschmiederei. Diese Platten sind 1793 nebst „Blumenstöcken und Festons“ auf die Kanzel gesetzt worden. Sie sind abnehmbar und wurden ursprünglich nur als Fest-schmuck verwendet. Die Darstellungen sind folgende: In der Mitte: der zwölfjährige Jesus im Tempel, gegen das Schiff: Jesus vor den Jüngern predigend, gegen den Altar: Jesus und die Samariterin am Brunnen. Unten wird die Kanzel durch einen goldenen Pelikan abgeschlossen.

An den Wänden des Schiffes stehen auf einfachen Konsolen barocke, naturalistisch gefaßte, lebensgroße Holzfiguren, und zwar an der Evangelienseite: Christus an der Geißelsäule; epistelseitig die Schmerzensmutter; gegenüber der Kanzel der hl. Johann von Nepomuk.

Das herrliche, holzgeschnitzte und vergoldete Gitter des Orgelchores trägt Figuren musizierender Engel. Es wurde 1699 von Herrn Sartori für 150 Gulden gefertigt.

Die Orgel besitzt ein einfaches Gehäuse, geschnitzt vom alten Orgelbauer Mauracher, mit dreifeldrigem Prospekt. Zu oberst stehen drei Musikengel. Wegen des Mittelfensters ist die Orgel in die Ecke gerückt.

In der Kirche befinden sich zwei eingemauerte steinerne Inschriften, und zwar die eine beim Fenster neben dem Altar Dismas und Thadäus. Sie lautet:

O : A : M : D : G :

Gestüfte Obligationes Alba zu verrichten: 1: wöchentlich / 17. April. 1706 zu rechnen. Ain Heilige Möß Lesen zu lassen.

2: Jarlichen. Ein Requiem ieden Monats Novembries, zu verrichten.

3: Nach volenten Requiem 30 Gulden Denen Armen Leiten ieden zu 3 Kreuzer Abszuthellen — zu merken. Das Diss Verpintnusen — Dasigen Closter Abs Abf Anordnung S: S: Matthias Meialh. Gewesten Erzpriester Vnd Stattpfarrer Alhier In Crafft stüfft Prieffs — 3. April 1707 Best Gehalten Werden Sollen.

Die zweite Inschrift auf der Epistelseite zwischen der vorderen und mittleren Altarnische enthält folgenden Text:

†

Hier ruhet in Frieden — Die Wohl Edl Geborne Frau — Anna Catharina Endresin — wellliche Zu Ruz vnd Abstamb Dises geistlichen Haus — Sociis : S: Ursulae — Et Weliche Kloster Frauen Des Erwenden — Lößlichen Ordens gestiftet — und den Ersten Jener Des Allgemainen Jubel Jahrs — MDCCXXV — Der Sterblichkeit Entbunden — In Gott Sellig zu Leben Hat Angefangen — Dero Zu Ewigen Angedenken — Ihr Hinderlassener Ehe Consort — Herr Johann Andre Endres — Der R: K: M: I: O. — Hoff Cammer Rath Dises Grabmal — Sezen Lassen. — Anno 1725. (Totenkopf auf Beinschragen.)

Das nördliche Seitenschiff oder die Totenkapelle.

Sie war fünf bis sechs Stufen tiefer gelegen als die Kirche und neben dem Annenaltar zugänglich. Neben den Altären der Unbefleckten Empfängnis und Joachim und Anna konnte man über eine Brüstung hinabschauen.

Die Kapelle besaß einen einzigen Barockaltar, dem Gekreuzigten geweiht. Er hatte drei

Stufen und kein Abschlußgitter davor. Er war aus schwarzem Holz — barock — mit gedrehten Säulen und vergoldetem Schnitzwerk. Unter dem Altarbilde stand der gläserne Schrein mit Reliquien und der liegenden Figur der hl. Vinzenzia (jetzt im Seitenschiff der neuen Klosterkirche zu sehen).

In Schreiners Beschreibung von Graz 18:6 wird das Bild geschildert wie folgt: „Die armen Seelen im Fegefeuer, aus denen einzelne durch Engel zum Gekreuzigten emporgezogen werden. Neben diesen stehen fürbittende Heilige. — Allerliebste Engelsköpfe.“ Das Bild wurde ins neue Kloster mitgenommen. An der dem Altare gegenüber befindlichen Wand befand sich ein kleines Fensterchen zum Dratorium im Klosterbau.

Dieses Seitenschiff wurde nach Abgang der Ursulinen leider aufgelassen. In die Bestandteile des Altars teilten sich Baumeister Eberhardt und der damalige Mesner, welcher einiges an Kunstliebhaber verkaufte. Die Ursulinen hatten hier immer das Heilige Grab aufgestellt. Heute ist der Raum gegen die Kirche zu abgemauert und unterteilt. Er enthält unten die Waschküche und oben das Bügelzimmer der Schulschwestern. Links an der Seitenwand scheint eine Tür eine Treppe in die Gruft verschlossen zu haben. Rechts hinter dem Altar gelangte man über eine Stiege in den Kommunionchor der Nonnen.

Über der Totenkapelle befand sich der sogenannte obere Bethor mit einem hübschen hölzernen Barockaltar, ein Rosenkranzbild einschließend. Dieser Altar befindet sich nun im Seitenschiff der neuen Klosterkirche. Das Bild wurde durch eine Marienstatue ersetzt. Dem Altar gegenüber bildete eine ungefähr zwei Meter hohe Milchglaswand den Abschluß. Gegen die Dratorien zur Kirche waren die Bogen offen. Hier oben wurden mitunter kleinere Einkleidungsfeiern abgehalten, sonst im Kommunionchor.

Die Gruft.

Vom Kirchenschiffe aus führte eine von einer Steinplatte bedeckte Steintreppe hinab; es scheint auch, wie früher erwähnt, daß sie von der Totenkapelle aus zugänglich war, doch widersprechen sich hierin die Angaben. Die Gruft erstreckte sich unter die ganze Kirche. Die Wölbungen ruhen auf starken Pfeilern. Durch drei Fensterchen gegen das Palais Altens zu empfing die Gruft genügend Licht und Luft.

Die Wände waren verputzt. Am Fußboden standen die zahlreichen schmucklosen Holzsärge, welche meist gut erhalten waren, nur in dem Teile der Gruft unter dem Hochaltar, welcher Teil angeblich bei der großen Überschwemmung von 1827 unter Wasser kam und niemals mehr vollständig austrocknete, waren die Särge etwas morsch und durcheinander. Die Leichen waren ziemlich gut erhalten, zum Teil noch erkenntlich mit den oftmals zur Seite geneigten Köpfen und den gefalteten Händen. An den im allgemeinen vertrockneten Leichen konnte man die Schleier und Rosmarinkränzlein sowie auch die Haare zum Teil noch unterscheiden. Bei Berührung zerfiel alles. Die Leichen lagen auf Hobel-scharten. An den Kopfenden der Särge, auf der Schmalseite waren verhältnismäßig große Metalltafeln angebracht, die durchwegs gleich waren. Sie trugen Namen und Daten der Verstorbenen.

Als das Kloster von den Ursulinen verlassen wurde, fand man sich veranlaßt, auch die Gruft zu räumen. Es wurden drei große Holzkisten angefertigt und die Särge in diese Kisten entleert. Die leeren Särge wurden zusammengebracht. Leider wurden die Metalltafeln nicht aufbewahrt. In die Kisten wurden Pergamentstreifen eingelegt, die Kisten vernagelt und nach Einsegnung in den Teil der Gruft unter dem Musikchor geschoben, worauf dieser Raum abgemauert wurde. Die Fenster sind ebenfalls vermauert worden. Ob der geräumte Teil der Gruft verschüttet wurde, ist nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Die signifikante Zehausung auf dem Blauenberg.

Die Herren Blauenberg.

Das Jahr 1813 ist ein Jahr der Unruhe für die Blauenbergs, die im Laufe dieses Jahres die Herrschaft über den Blauenberg an sich nahmen. In diesem Jahre wurde die Herrschaft über den Blauenberg an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.

Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben. Die Herrschaft über den Blauenberg wurde im Jahre 1813 an die Herren Blauenberg übergeben.